

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 51 (1925)  
**Heft:** 43: Schweizer-Woche

**Illustration:** Balladen  
**Autor:** Glinz, Theo

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

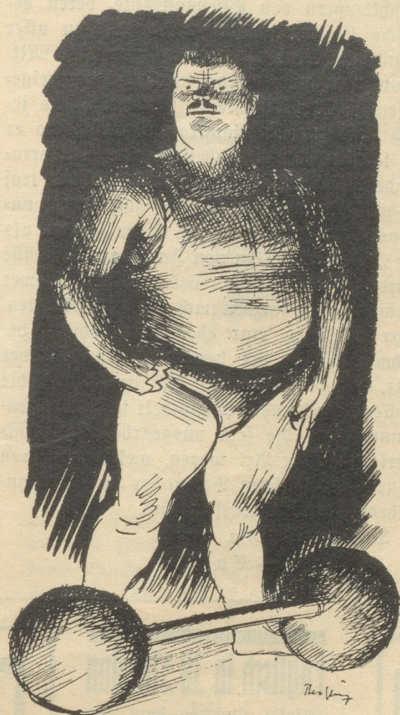
**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## BALLADEN

XXXI. Der Kraftmeier

W. Lins



Reuchend und mit rotem Gesicht  
Hebt er zitternd das Schwergewicht.  
Dann läßt er es, beäunzt von Allen,  
Wieder polternd zur Erde fallen. —gio—

Schwachen, wenn man Gelegenheit dazu hat. Indes, denken Sie an meine Warnung: erweisen Sie nie Ihrem Vaterlande einen Dienst, denn das wird Ihnen verflucht wenig Dank dafür wissen! Lassen Sie die Leute ihre Geschäfte selbst besorgen; und wenn sich Schwierigkeiten ergeben, um eine Rotte von Räubern hängen zu können, mischen Sie sich nie drein; überlassen Sie die Leute ruhig sich selbst, sie sollen selber sehen, wie sie es fertig bringen! Vielleicht denken sie einmal, wenn ich gestorben bin, daran, wie undankbar sie gegen mich gewesen sind; vielleicht reut es sie dann, daß sie mich so schlecht behandelt haben. Ich war groß, als Sie hereinkamen und fluchte ein wenig; kümmern Sie sich nicht darum, es ist eben meine Art. Sie werden indes zugeben, daß ich Grund habe, hin und wieder ein wenig gereizt zu sein, wenn ich an alles denke, was mir passiert ist. Sie wollen gehen, wirklich? Gut, wenn Sie müssen, dann müssen Sie eben! Aber ich hoffe, Sie werden hie und da nach mir sehen, wenn Sie Ihre Kunde machen. O, ich glaube, — fällt mir gerade ein — Sie haben den Rest Ihres Kautabaks hier liegen lassen, nicht wahr? Nein, Sie haben ihn eingesteckt, dann ist ja alles in Ordnung! — Danke Ihnen, Herr Doktor, Sie haben einen guten Charakter und verstehen Andeutungen schneller, als irgend jemand, den ich bisher getroffen habe.

Ein paar Monate nach dieser Unterredung hatte Wolf Tone Maloney seine Zeit abgessen und wurde frei gelassen. Lange Zeit sah und hörte ich nichts mehr von ihm; ich hatte ihn beinahe schon vergessen, als ich auf eine etwas traurige Weise wieder an ihn erinnert wurde. Ich hatte einen Patienten ein Stück landeinwärts besucht und ritt eben zurück, indem ich vorsichtig mein müdes Pferd durch den holprigen Pfad lenkte; ich konnte kaum noch in der Dunkelheit meinen Weg unterscheiden, als ich plötzlich in einer Lichtung ein kleines Wirtshaus erblickte. Ich stieg ab und führte mein Pferd am Zügel auf die Türe zu in der Absicht, mich zu versichern, daß ich auf dem rechten Wege war: da hörte ich in dem kleinen Hause eine heftige Auseinandersetzung; durch den allgemei-

nen Lärm tönten zwei mächtige Stimmen. Als ich horchte, war es einen Augenblick still, dann aber hörte ich fast zur gleichen Zeit zwei Revolvergeschüsse, die Türe flog krachend auf und im Mondlichte konnte ich zwei Gestalten unterscheiden, die herausstürzten: einen Augenblick rangen sie auf Leben und Tod und fielen dann zusammen auf den steinigen Weg. Mit Hilfe eines halben Duzends von rohen Gefellen, die aus dem Wirtshause herauskamen, brachte ich die zwei Kämpfenden auseinander.

Ein Blick genügte, um mich zu überzeugen, daß einer von ihnen schon im Sterben lag. Es war ein starker Burche mit entschlossenem Gesicht. In dickem Strom floß ihm das Blut aus einer tiefen Wunde am Halse heraus; zweifellos war eine wichtige Ader zerrissen worden. Da ich ihm nicht mehr helfen konnte, wandte ich mich zu seinem Gegner, der ebenfalls am Boden lag: er hatte einen Schuß durch die Lunge erhalten, aber es gelang ihm, sich auf die Hände zu stützen, als ich mich ihm näherte, und er starrte mir ängstlich ins Gesicht. Zu meinem Erstaunen erkannte ich die hageren Züge und den roten Bart meines alten Bekannten aus dem Gefängnis: Maloney's.

Ach, Herr Doktor! rief er, als er mich erkannte. Wie geht's ihm? Muß er sterben?

Er fragte in so ernstem Tone, daß ich annahm, er sei vor seinem Ende sanftmütiger geworden und fürchtete, er müsse mit einem weiteren Mord auf dem Gewissen sterben. Der Wahrheit zuliebe indes nickte ich traurig mit dem Haupt, um ihm nicht sagen zu müssen, daß seine Wunde tödlich war.

Da stieß Maloney in wildes Triumphgeschrei aus, wobei ihm das Blut zwischen den Lippen hervorquoll. Hier, Jungens! flüsterte er dann mühsam, zu der kleinen Gruppe gewandt, die um ihn verjammelt war: Hier in meiner Brusttasche ist Geld. Hol mich der Senker! Macht euch lustig 'mit! 's ist nichts

Kaloderma  
Puder  
Seife

überall  
F. Wolff & Sohn, Karlsruhe-Basel

## PROJEKTION

WIR DEMONSTRIEREN IHNEN BEREITWILLIGST  
ALLE MODELLE

\*

WIR MACHEN IHNEN JEDERZEIT POSTWEN-  
DEND EINGEHENDE OFFERTE

\*

WIR SENDEN IHNEN GERNE AUSFÜHRLICHE  
PROSPEKTE UNSERER LEIH-BILDER

\*

## WALZ · ST · GALLEN

ABT.: PROJEKTION

EN GROS

EN DÉTAIL

OLYMPIA

DER SCHWEIZER  
STUMPFEN

I. Variété-Theater

„Trischli“  
St. Gallen

Auftreten nur erstklassiger  
Künstlerinnen und Künstlerinnen  
des In- und Auslandes.

Täglich Vorstellungen.

Ia. Weine. - Vorzügliche Küche.  
Eigene Schlächterei. A. Esslinger